

Das bessere TikTok: Warum wir Spielplätze brauchen, die echte Abenteuer bieten

Ein Plädoyer für Matsch, Tiere und den Mut zum Risiko – von Maximilian Pfannkuch

Wenn wir ehrlich sind, haben wir ein Problem: Der stärkste Konkurrent unserer Spielplätze ist sechs Zoll groß, leuchtet blau und liefert alle 15 Sekunden einen neuen Dopamin-Kick. Apps wie TikTok und Co. sind perfekt designte Aufmerksamkeitsmaschinen. Dagegen wirkt die standardisierte Wippe auf dem Fallschutzboden um die Ecke oft chancenlos.

Die Debatte um Medienzeiten und Verbote wird hitzig geführt, doch sie greift zu kurz. Wenn wir wollen, dass Kinder das Smartphone weglegen, müssen wir uns die unbequeme Frage stellen: Ist die Realität, die wir ihnen in unseren Städten anbieten, überhaupt spannend genug? Die Antwort lautet zu oft: Nein. Wir haben Spielplätze so sicher und wartungsarm gemacht, dass sie keine Herausforderung mehr bieten. Um smarte, resiliente und gesunde Kinder zu fördern, müssen wir das Konzept Spielplatz radikal neu denken. Das Ziel muss sein: Draußen muss es spannender sein als auf dem Bildschirm.

Der Reiz des Echten: Hämmern statt Wischen

Warum fesselt ein Bauspielplatz (oft auch Abenteuerspielplatz genannt) Kinder stundenlang, während sie auf normalen Plätzen nach zehn Minuten gelangweilt sind? Weil sie dort Selbstwirksamkeit erleben.

Auf einem Bauspielplatz erhalten Kinder Zugang zu echtem Werkzeug: Hämmer, Sägen, Holzpaletten. Sie bauen Hütten, die vielleicht schief sind, aber *ihnen* gehören. Das ist der Gegenentwurf zur digitalen Welt. In einer App konsumiert das Kind eine vorgefertigte Welt. Auf dem Bauspielplatz erschafft es eine eigene. Dieser Unterschied ist entscheidend für die Gehirnentwicklung. Wenn ein Kind plant, wie ein Dach konstruiert sein muss, damit es nicht einstürzt, trainiert es die sogenannten exekutiven Funktionen im Gehirn – Planung, Problemlösung, Frustrationstoleranz. Das ist Kognitionstraining in seiner reinsten Form. Länder wie Dänemark machen es vor: Dort gehören „Skrammellegepladser“ (Gerümpelspielplätze) seit den 1940er Jahren zur pädagogischen DNA. Die Lektion: Wir müssen unseren Kindern wieder zutrauen, mit Risiken umzugehen, anstatt sie vor jeder Schramme zu bewahren.

Warum gibt es in unserer Gemeinde Linsengericht keinen einzigen Ort, an dem Kinder legal sägen, bauen und matschen dürfen?

Gesundheit gibt es nicht im Reinraum

Neben der geistigen Fitness geht es um die physische Basis unserer Gesellschaft. Allergien und Autoimmunerkrankungen nehmen zu. Ein Grund dafür ist, dass wir unsere Umgebung fast zu sauber, zu steril gestaltet haben.

Hier kommt die Natur ins Spiel – und zwar im wörtlichen Sinne. Ein moderner Spielplatz sollte kein Ort aus Plastik und Gummi sein, sondern eine Zone des „Dirt Contact“. Wissenschaftliche Erkenntnisse stützen die „Hygiene-Hypothese“: Das kindliche Immunsystem muss trainiert werden wie ein Muskel.

- Der Boden: Erde ist voll von Mikroorganismen. Das Bakterium *Mycobacterium vaccae* etwa, das in gesunden Böden vorkommt, stimuliert laut Studien sogar die Produktion des Glückshormons Serotonin. Wühlen im Dreck macht also biochemisch nachweisbar glücklich und ausgeglichen.
- Der „Bauernhof-Effekt“: Studien zeigen eindrucksvoll, dass Kinder, die Kontakt zu Tieren haben, deutlich seltener Asthma entwickeln. Mikroben im Fell und in der Umgebung von Tieren trainieren das Immunsystem, harmlose Stoffe nicht zu bekämpfen.

Ein zukunftsweisender Spielplatz integriert daher natürliche Elemente: Wasserläufe, Matschzonen und idealerweise die Nähe zu Tieren, wie es auf pädagogisch betreuten Farm-Spielplätzen der Fall ist. Das ist keine Romantik, das ist Gesundheitsprävention.

Eine Frage der Gerechtigkeit

Natürlich wollen alle Eltern ihre Kinder schützen und das soll auch so bleiben. Aber sich mit dem Hammer auf den Daumen zu hauen, barfuß in eine Biene zu treten oder komplett nass und frierend auf dem Bach zu kommen hat meiner Entwicklung vermutlich nicht geschadet.

Deshalb ist gute Spielplatz-Politik auch Sozialpolitik. Es ist Aufgabe der Stadtplanung, diese Erfahrungsräume mitten in den Quartieren zu schaffen. Wir müssen weg von der „Vollkaskomentalität“ bei der Planung hin zu „Ermöglichungsräumen“. Ein Spielplatz, der Werkzeugausgabe, Tierhaltung oder wilde Natur bietet, kostet Unterhalt und braucht Personal – aber er ist eine Investition, die sich vielfach auszahlt: In gesünderen Kindern, die weniger Antiallergikum brauchen, und in Jugendlichen, die gelernt haben, analoge Probleme zu lösen, anstatt nur digitale Highscores zu jagen.

Fazit: Das Abenteuer vor der Haustür

Wir brauchen keine Smartphone-Verbote, um Kinder nach draußen zu locken. Wir brauchen Orte, die so faszinierend sind, dass das Handy in der Tasche bleibt. Ein aufgeschlagenes Knie verheilt. Ein Immunsystem, das nie gefordert wurde, bleibt ein Leben lang anfällig. Und ein Kind, das einmal stolz auf dem Dach seiner selbstgebauten Hütte stand, weiß: Das echte Leben fühlt sich besser an als jedes Like. Lasst uns unsere Gemeinde Linsengericht wieder zu einem Ort machen, an dem dieses Abenteuer möglich ist.

Das ist Kommunalpolitik!